

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 141 (2015)
Heft: 3

Artikel: Es gibt immer eine Lösung : Cybersex statt Hautkontakt
Autor: Suter, Hans / Schlorian [Haller, Stefan]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cybersex statt Hautkontakt

Wo Hugos sogenannte Probleme mit Erotik und Sexualität ihren Ursprung hatten, war nicht genau zu eruieren. Weder hatte er eine übermächtige Mama noch einen besonders schwächlichen Papa, beide waren Durchschnitt. Dass der Vater regelmässig Nutzen frequentierte, und die Mutter jahrelang ein Verhältnis mit Vaters Schützenkollegen Werner hatte, der natürlich immer genau wusste, wann sein Freund im Puff war und während dieser Zeit dessen Gattin beiwohnte, diese kleinen Unregelmässigkeiten dürften Hugos Sexualverhalten aber kaum massgeblich beeinflusst haben.

Nicht dass er besonders hässlich gewesen wäre. Nein, er sah eigentlich ganz passabel aus. Er hatte vielleicht eine etwas schlechte Haltung und litt öfter einmal an Hämorrhoiden, beides verursacht durch das viel zu lange Sitzen vor dem Bildschirm, aber wenn er sich ein wenig bemühte, war von beidem nichts zu bemerken.

Die Kommunikationsstörungen zum anderen Geschlecht äusserten sich dergestalt, dass er ein weibliches Wesen, welches er als Objekt seiner Begierde auserwählt hatte, in einer Bar oder sonstiger Lokalität so lange anstarrte, bis dieses den Raum fluchtartig verliess. Wenn es ihm gelang, so nahe zum begehrten weiblichen Wesen vorzudringen, dass Kommunikation mittels Sprache angezeigt war, begann er vor lauter Verlegenheit vom letzten WK zu erzählen oder war so direkt, dass die Angesprochene einen Triebtäter vermutete.

Nichtsdestotrotz war der Trieb vorhanden und machte sich öfters bemerkbar. Zwar versuchte er diesem im Do-it-yourself-Verfahren beizukommen, was er jedoch auf die Dauer als allzu mühsam empfand und deshalb zu altbekannten Methoden der Triebregulierung wechselte. Er duschte eiskalt, joggte täglich zehn Kilometer und ass keine Eier. Doch die Bemühungen fruchteten wenig, und so hielt sich Hugo, wie weiland sein

Papa, nicht oft, aber immer öfter, in Kreisen der käuflichen Liebe auf.

Längere Zeit schien ihm das eine ganz befriedigende Lösung, brauchte man sich doch nach dem Vollzug nicht mehr länger in der Nähe dieser weiblichen Wesen aufzuhalten, man zahlte und ging.

Vom Angebot eines Frauenvermittlers, der ihm nach einem seiner Bordellbesuche einen Katalog mit thailändischen und philippinischen Schönheiten unter die Nase hielt,

Körperkontakt mit dem anderen Geschlecht, Sex zu haben, liess ihn vor Erregung erschauern. Auch die Aussichten, eine Art Helm mit riesiger Brille auf dem Kopf tragen zu müssen, verringerten seine Vorfreude in keiner Weise.

Spass nach Mass

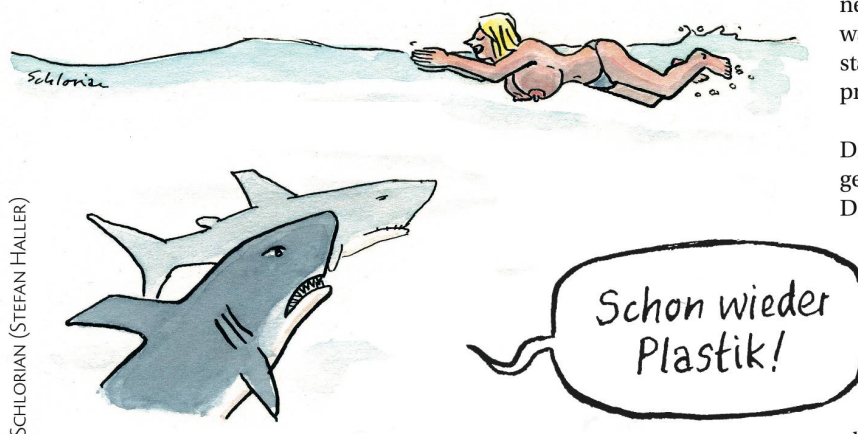
Entsprächen Figur, Aussehen und insbesondere primäre wie sekundäre Sexual- und andere Organe nicht Hugos Wünschen, würde er alles, jederzeit, insgesamt oder partiell, grösser, kleiner, enger, älter, jünger oder wie auch immer, umprogrammieren können. Zur Luststeigerung wären sogar der Widerstand und Widerspruch programmierbar.

Die von ihm besonders gehassten postkoitalen Diskussionen würden wegfallen. Und sollte er während des Aktes den unvermittelten, klaren Wunsch verspüren, ganz allein zu sein, wäre eine solche Partnerin jederzeit problemlos lösbar,

ebenso könnte er nach Belieben vor- und zurückfahren. Denn alle erdenklichen und gewünschten Handbewegungen, Friktionen, Berührungen oder gar unerwartete Handreichungen könnte er der virtuellen Geschlechtspartnerin immer wieder neu einprogrammieren.

Seine panische Angst vor Nachwuchs und Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten oder gar Aids, wie sie profanen geschlechtlichen Begegnungen mit Hautkontakt eigen ist, würden bald der Vergangenheit angehören. Hugo freut sich und es fällt ihm im Moment leicht, Triebverzicht zu leisten, auf die kleinen Freuden wie Ersatzbefriedigung mit Frauen etc. zu verzichten und sein Geld dafür auf die hohe Kante zu legen, bis Cybersex auch für den einfachen Mann erschwinglich wird und damit auch das Übervölkerungsproblem sauber, konflikt- und seuchenfrei lösen wird.

HANS SUTER



wollte er keinen Gebrauch machen, obwohl die Kosten-Nutzen-Rechnung, die ihm der Vermittler präsentierte, beeindruckend war. Bei einem einmaligen Preis von 10 000 Franken käme bei einer Amortisationszeit von zirka zehn Jahren ein ehelicher Beischlaf auf rund 13.80...

Erfüllung 2.0

Nach einer längeren Phase der Sparsamkeit und des Triebverzichtes verfiel er in eine Trieb-Stau-Depression. Das Bewusstsein, nicht der Einzige zu sein mit diesen Problemen, sondern Teil einer Wohlstandsgesellschaft, die zunehmend dem Onanismus verfiel, und die Aussicht auf die virtuelle Triebbefriedigung, den Cyber-Sex, welcher zwar noch nicht ganz ausgereift, aber bald auch zu individuellem Gebrauch auf den Markt geworfen würde, verhinderten, dass Hugo an seinen Problemen zerbrach. Allein die Vorstellung, einsam in einem Latex-Anzug, bestückt mit Sensoren an den erogenen Zonen, den Joy-Stick in den Händen, ohne